Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 88 (2001)

Heft: 10: Ende der Avantgarde? = Fin de l'avant-garde? = End of the avant-garde?

Artikel: "Und wenn wir erklärten, es gebe keine Krise...?" : von Krise der Stadt zur Krise der Städtebaukritik

Autor: Didelon, Valéry

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-65814

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Français/English: p. 62/p. 70

Text: **Valéry Didelon**

«Und wenn wir erklärten, es gebe keine Krise...?»

Von Krise der Stadt zur Krise der Städtebaukritik

Urbane Veränderungen entgleiten vielerorts den Verantwortlichen, in den Niederlanden hingegen sind sie Sache einer breit anerkannten Avantgarde. Zeitgenössische Architekten und Stadtplaner erweisen sich dort als die treuen Anhänger eines Aktionismus, der von Gerrit Rietveld und Theo van Doesburg zur Blütezeit der Moderne initiiert und dann von Aldo Van Eyck weitergeführt wurde. Doch zugleich setzen sie sich mit einem völlig neuen Paradigma auseinander: dem Rückzug des Staates als Motor und Bauträger der Siedlungsentwicklung. Rem Koolhaas und seine Epigonen haben den Status der Avantgarde grundlegend erneuert – und zwar bis zur Entleerung des historischen Sinnes dieses Begriffs –, indem sie nicht etwa versuchen, mit der gegenwärtigen Kultur zu brechen, sondern diese vielmehr moderieren und sich zu Botschaftern des Zeitgeists machen.

Seit der Veröffentlichung seines Textes «What ever happened to urbanism»[1] im Jahre 1994 hat Rem Koolhaas aufgezeigt, was er unter einer vorteilhaften Erneuerung des Städtebaus versteht. Ausgehend vom Widerspruch, dass der Städtebau als Disziplin genau in dem Augenblick in Agonie verfällt, in dem das Urbane schlechthin triumphiert, verlangte er nach einem grundlegenden Bruch mit seinen bestehenden Praktiken. Für ihn steht fest, dass die Moderne bei der Veränderung räumlicher Zusammenhänge gescheitert ist und dass die Substitute der Postmoderne (vom Historismus bis zum Dekonstruktivismus) keine überzeugenden Alternativen bieten konnten. Vielmehr als an einen simplen Methodenwechsel appelliert er an eine ideologische Erneuerung. Seinen Text beschliesst Koolhaas mit den Worten: «Und wenn wir nun ganz einfach erklärten, die Krise existiere nicht, und unser Verhältnis zur Stadt neu definierten, um vielmehr ihre Unterstützer und einfachen Subjekte als ihre Schöpfer zu sein?» Darin besteht der Paradigmenwechsel, den die Architektur und der Städtebau in den Niederlanden heute in Form einer Strategie des Realen zu spüren bekommen.

Vom Wohlfahrtsstaat zum liberalen New Deal

Der ideologische Sieg der Sozialdemokratie in den Niederlanden war im 20. Jahrhundert von einem System öffentlicher Subventionen im Bauen begleitet. Seinen passenden Ausdruck fand dies im Städtebau des CIAM (welcher seit Juni 1931 unter dem Vorsitz von Cornelis Van Eesteren stand). Architekten und Stadtplaner der Moderne vermochten diesem Streben nach aktiver Veränderung der Gesellschaft durch rationelle Organisation ihrer künstlichen Umgebung (Abstraktion und Wiederholung zur Umwandlung von Quantität in Qualität) zu entsprechen. Vom Wiederaufbau von Rotterdam bis zur Errichtung von Bijlmermeer war der moderne Städtebau in den Niederlanden ein Symbol für den Triumph des Willens.

Ab Mitte der Achtzigerjahre jedoch stellen zwei gewichtige Tendenzen das vorhandene Modell in Frage: einerseits die Dekonzentration der öffentlichen Hand und andererseits der Rückzug des Staates zugunsten des Marktes. In ihrem Demokratisierungsstreben lassen sich die Niederlande auf einen Dezentralisierungsprozess mit erheblichen Folgen für die Stadtplanung ein. Noch entscheidender ist allerdings die Privatisierung der öffentlichen Liegenschaftengesellschaften – symbolisiert in der zweckdienlichen Allianz von Sozialdemokratie und freiem Markt –, die dem Staat seine historische stadtplanerische Rolle[2] entzieht. Die vor kurzem erfolgte Erschliessung von Borneo und Sporenburg, zwei ehemaligen Molen im Hafen von Amsterdam, ist charakteristisch für diesen neuen Ansatz. Marcel Smets hat gezeigt, wie sehr diese Operation mit der von Berlage initiierten Tradition der Stadterweiterung bricht, um sich einer opportunistischen und lukrativen Form des Städtebaus zu verschreiben. Bei diesem Vorhaben hat die Stadt Amsterdam nicht nur den Part der Bauherrschaft an den Privatsektor zurückgegeben, sie hat zugleich einen breiten Prozess der «gentryfication» lanciert und gefördert. Städtebau ist demzufolge immer weniger politischer Akt und immer häufiger ein wirtschaftliches Handeln, sodass sich bei der Neugestaltung des urbanen Raums eine massive Privatisierung von Macht beobachten lässt.

Damit überlässt der Wohlfahrtsstaat das Terrain endgültig einer wenig glaubhaften Vereinigung von freiem Markt und Lokaldemokratie. Die Realität der Macht tritt heute neu aufgeputzt in Erscheinung, wobei uns die Thesen des Philosophen Gilles Deleuze und des Historikers Ankersmit zu einem besseren Verständnis verhelfen. Den von Gilles Deleuze beschriebenen drei aufeinander folgenden Modellen der gesellschaftlichen Organisation – Souveränitätsgesellschaft, Disziplinargesellschaft, Kontrollgesellschaft – entsprechen laut Frank Ankersmit drei Paradigmen der Macht.[3] Deleuze wie Ankersmit sind der Ansicht, dass wir heute den endgültigen Zerfall der Disziplinargesellschaften erleben, wir treten in die Ära der Kontrolle ein, in der das dritte Paradigma der Macht herrscht. Dieses manifestiert sich hauptsächlich in Form von Leerstellen, und seine Spuren finden sich überall dort, wo eine formelle Macht fehlt. Es nagt an Institutionen, die wir von den Disziplinargesellschaften geerbt haben. Seine Existenz wird jeweils überall dort, wo die Machtlosigkeit von modernen Staaten verurteilt wird, implizit anerkannt. Dieses dritte Paradigma der Macht schliesst den Einfluss der Marktkräfte, die Auswirkungen der Bürokratie, die Verteidigung von Einzelinteressen («Nimbismus»[4]) und auch den Druck des Korporativismus mit ein. Selbst wenn es ungreifbar bleibt, selbst wenn es weder eine klar identifizierbare Form noch Herkunft aufweist, ist es – wie die Finanzmärkte – genauso reell und einflussreich. Demnach lässt es nur einen kleinen, beschränkten Raum offen, in dem der Architekt sein Haus und der Stadtplaner seine Stadt entwerfen kann. Es gibt eigentlich

AVL-Ville: die Anfang 2001 vom Atelier van Lieshout am Rand von Rotterdam eröffnete Kommune mit eigener Währung und Gesetzgebung (Bild: Floor Houben)

nur eine Form ohne Autor, nämlich die räumliche Transkription des dritten Paradigmas der Macht, von dem Frank Ankersmit spricht.

Die Apologie des Realen

In diesem Kontext beginnen Mitte der Neunzigerjahre die niederländischen Stadtplaner und Architekten mit der Rückeroberung ihrer Disziplinen. Unter ihnen nehmen MVRDV, West 8, NL architects, One architecture, MAX 1 eine intellektuelle Haltung ein, die es ihnen erlaubt, in einer zweiten Moderne, wie sie einige bereits nennen, zu überleben und sich sogar zu entfalten. In den Niederlanden und anderswo bemühen sich Kritiker, sie als die Vertreter einer einzigen Strömung zusammenzufassen, so etwa Roemer van Toorn, der 1996 die Bezeichnung «fresh conservatism» vorschlug.[5] Die Bezeichnung ist umso interessanter, als sie über ästhetische Kriterien mit Attributen wie «Neo-» oder «Super»-Moderne[6] hinausgeht. Der Ausdruck fresh vermittelt Eigenschaften wie grenzenlosen Optimismus, offensichtliche Hinwendung zu Dialog und Toleranz, kommunikative Energie, starken Hedonismus usw. Es handelt sich um eine Art Verschwörung gegen die Verunsicherung der vorhergehenden Generation. Conservatism hingegen verweist auf die Wahrung bestehender Werte, auf die Ablehnung radikaler Reformen und Utopien sowie auf die ständige Suche nach Konsens. Indem er zwischen der Bewahrung des Erreichten und dem Streben nach Neuem eine Synergie sicherstellt, entspricht der fresh conservatism dem Zeitgeist. Sein politischer Horizont besteht in der Allianz von Sozialdemokratie und freier Marktwirtschaft. Dieses Oxymoron entsteht aus der Spannung zwischen dem Verlangen nach Individualisierung, nach Differenzierung und einer erhöhten Homogenisierungstendenz bei der Modernisierung.

Eine derartige Haltung bricht mit dem, was die Moderne und die Postmoderne miteinander gemeinsam hatten, mit der Suche nach einem Anderswo. Erstere war auf der Suche nach einer besseren Zukunft; Letztere plädierte für eine Rückkehr zu einer ersehnten Vergangenheit (Historismus, Neo-Regionalismus). Der neue Zugang will nicht der Gegenwart entgehen; vielmehr wird diese zum bevorzugten Terrain. Für diese junge Generation von niederländischen Architekten, die Robert Venturi viel verdankt, ist die alltägliche Banalität der heutigen Stadt eine unerschöpfliche Inspirationsquelle. Die Orte, die ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen, sind Räume des Gewöhnlichen (Einkaufszentren, Freizeitpärke, Wohnvororte), des Zerfalls (Industriebrachen, Ödland), der Technik (Kommunikations- und Verteilnetze) oder auch der Tabuisierung (Rotlichtviertel, Orte des Verbrechens). Sie durchstreifen sie wie jene Touristen, die lieber zu Hause bleiben, weil die echte Exotik für sie im Herzen der Gegenwart, des «Realen» liegt. Hier könnte von einer Konspiration des Realen gesprochen werden angesichts der Entschlossenheit, mit der seine Protagonisten nach Konsens streben, und angesichts der Etymologie des Ausdrucks «konspirieren», was so viel bedeutet wie «gemeinsam atmen».

Die Moderne und die Postmoderne stützten sich beide auf eine intellektuelle Kritik der Gesellschaft, auf die Gefahr hin, dass erstere über die Unmöglichkeit stolpert, eine bessere Welt zu errichten, und dass letztere in einer verbitterten Ablehnung verharrt. Die neue Generation von niederländischen Architekten versucht nun, dieser Sackgasse zu entkommen, indem sie den Pessimismus der Reflexion (dessen Leitfigur in den Niederlanden Aldo Van Eyck war) durch einen Optimismus der Aktion ersetzt. Ihre Arbeit beginnt mit der Analyse und dem Studium desjenigen, das so banal ist, dass es gar nicht mehr bemerkt wird. Von den bedeutungslosesten Elementen über die striktesten Anforderungen des Programms zu den zwingendsten Gesetzen wird alles mehr oder weniger wissenschaftlich untersucht. (Die systematische Verwendung von Statistiken erinnert hier manchmal eher an die wahrsagerische Tätigkeit der Numerologen als an echte Recherchierarbeit[7]). Jede Angabe wird anschliessend deformiert und manipuliert, bis sie in einem neuen Licht erscheint und sich dazu eignet, einen Schock zu provozieren. MVRDV hat auf diese Art aus dem WoZoCo, einem Wohnheim für ältere Personen, eines der trendigsten Gebäude der letzten Jahre gemacht, das sogar zum Hauptelement eines Werbespots des niederländischen Fernsehens wurde. Was banal war, wird auf diese Art radikal, und das Aussergewöhnliche kann sich nun vom Konventionellen abheben. Für diese Architekten ist nur der Pragmatismus in der Lage, etwas noch nie Dagewesenes hervorzubringen: Ihr Slogan klingt wie die liberale Neuinterpretation einer Parole vom Mai 68: «Seien wir realistisch, verlangen wir das Unmögliche.» Die Manipulation des Realen ist somit zu einem Mittel avanciert, mit dem sich kritische Recherche und konstruktive Aktion kombinieren lassen. Sowohl Architektur wie Städteplanung werden im Sinne einer systematischen Idealisierung und Überschätzung des Möglichen angegangen, zweier konzeptueller Werkzeuge also, die ursprünglich aus der Schmiede der OMA stammen.

Vom Realen zum Natürlichen

Freilich gründet die Apologie des Realen, der sich die junge Generation der niederländischen Architekten und Stadtplaner verschrieben hat, in den Werken und Schriften von Rem Koolhaas. Während dieser seine Haltung mit «Delirious New York» und anschliessend mit «SMLXL» weit herum bekannt gemacht hat, wurzelt seine intellektuelle Haltung in einer journalistischen Vergangenheit. Nach Bart Lootsma[8] wollte der «Null-Journalismus», den auch Koolhaas Ende der Sechzigerjahre praktizierte, beweisen, dass Fakten wichtiger sind als Kommentare, dass die Information durchaus auf Meinungen verzichten kann und dass die Rolle des Kritikers überflüssig ist. Für Koolhaas bestand die journalistische Herausforderung darin, Tatsachen so präzise und neutral wie möglich zu vermitteln, während die kreative Subjektivität auf der Wahl objektiver Fakten beruhte und auf der Fähigkeit, die Aufmerksamkeit auf bislang unterbewertete Ereignisse zu lenken. Während dieser Zeit journalistischer Tätigkeit hat Rem Koolhaas konzipiert, was er heute in der Städteplanung in die Praxis umzusetzen versucht: die Enthüllung des Realen.

Doch noch während er sich als Reporter der zeitgenössischen Stadt versteht, wird Rem Koolhaas selbst Gegenstand jener legitimen Kritik, der sich heute Journalisten zu unterziehen haben. Demzufolge kann eine Analyse der Positionen von Koolhaas und seiner Epigonen durchaus unter dem Blickwinkel einer Medienkritik erfolgen. Inwiefern entspricht der Verzicht auf Meinung und Engagement wirklich einer neutralen Positionierung? Ist die Berichterstattung über die Wirklichkeit, so wie sie ist, nicht das beste Mittel, jene Kräfte zu unterstützen, die am Werk sind? Wenn den grossen amerikanischen und europäischen

S. 18/19 | Hyperdichte als Chance für den Badeort Benidorm
(aus der Tourismus-Studie «Costa Iberica» von Winy Maas/MVRDV/ESARQ Barcelona)

networks manchmal aktive Komplizenschaft an den Ereignissen (Konflikte, wirtschaftliche Umwälzungen usw.), über die sie berichten, vorgeworfen wird, hat dann die von Koolhaas in städtebaulicher Hinsicht eingenommene Reporter-Perspektive, nicht auch auf ihre Art Anteil an der Entwicklung einer einseitigen Denkweise bezüglich der Stadt? Kann man, mit anderen Worten, ewig Bericht erstatten, ohne je Rechenschaft abzulegen?

In der Haltung von Rem Koolhaas kommt die Naturalisierung urbaner Phänomene zum Tragen. Er zeigt uns die werdende Stadt (generic city) als Summe von chaotischen und unerklärlichen Veränderungsprozessen, die jeglicher Zweckbestimmtheit entgehen. Die Stadt, die er beschreibt, scheint gleichsam von organischen Gesetzen bestimmt; sie ist nicht mehr das Ergebnis einer kulturellen Konstruktion, sondern ein Sachverhalt, in dem das Reale als natürlich gilt. Die wiederholte Bezugnahme auf den Ausdruck «Mutation» verstärkt die Vorstellung vom biologischen Werden der Stadt, selbst wenn man vorgibt zu ignorieren, dass diese Prozesse heutzutage meistens provoziert und instrumentalisiert werden. So erinnert Koolhaas' Position an jene von Alan Greenspan, wenn dieser von einem «irrationalen Überschwang» der Finanzmärkte spricht.[9] Der eine wie der andere weiss sehr wohl, dass weder Urbanisation noch Globalisierung natürliche Phänomene sind. Der Politiker und der Stadtplaner scheinen die Kontrolle über beide nur deshalb nicht zu verlieren, weil sie Rationalitäten gehorchen, die sie übersteigen. Während man Koolhaas einerseits das Verdienst zuerkennen mag, unsere heutige Welt wieder ins Zentrum der Aufmerksamkeit der Architekten gerückt zu haben, kann ihm auf der anderen Seite vorgeworfen werden, dass er den Schleier über der Wirklichkeit der Stadt nur ein klein wenig gelüftet hat und sich weiterhin an die offensichtliche Unordnung hält – sein Vorgehen also nicht bis zum Ende durchzieht.

Subversion?

Im Gefolge von Rem Koolhaas, der sich zunehmend in der komfortablen und distanzierten Position des urbanen «Meteorologen» einrichtet, haben sich zahlreiche niederländische Architekturbüros für eine «Strategie des Realen» entschieden. Wie Anna Klingmann[10] betont, ist Holland ein Land, in dem man sich Transgression nicht mehr als einen von der Avantgarde erzeugten Bruch ausserhalb der symbolischen Ordnung vorzustellen hat, sondern eher als einen Riss innerhalb dieser Ordnung selbst. Es geht folglich nicht darum, mit der herrschenden Ordnung zu brechen, sondern die Krise offen zu legen, in der sich diese befindet.

Wenn es also eine Avantgarde gibt, dann bestimmt auf Gedeih und Verderb. Auf Gedeih, weil es ihr gelungen ist, eine gewisse Form von Effizienz wieder herzustellen, die wahren Probleme der heutigen Stadt aufzugreifen und darauf eigenständige Antworten zu geben. Es ist dies eine bemerkenswerte Alternative zur Leistung der Postmoderne, welche die Realität zugunsten der Autonomie der Disziplin im Stich liess, um nur mehr oder weniger selbstreferentielle Fiktionen (vom Historizismus bis zum Dekonstruktivismus) hervorzubringen.

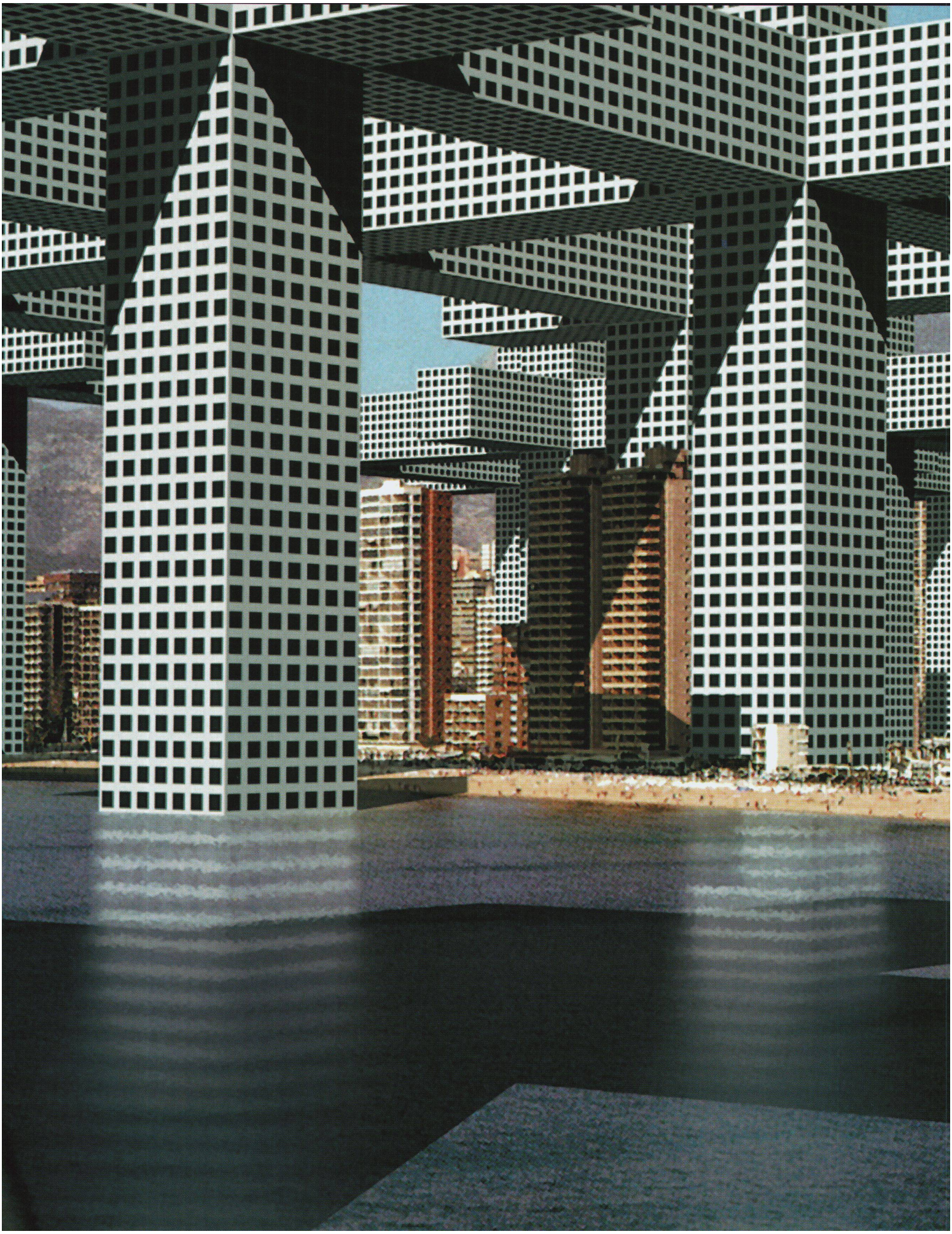
Der Verderb hängt mit einer gewissen Kollusionsgefahr zusammen, die mit der Apologie des Realen einhergeht, denn Banalität zelebrieren heisst auch, offensichtlich jene Komponenten unterstützen, die diese erst ermöglichen. Die niederländischen Architekten und Städtebauer gehen gewissermassen ständig das Risiko ein, ihre kritische Rolle preiszugeben und sich darauf zu beschränken, nur das Bestehende zu rationalisieren und die herrschende Ordnung zu rechtfertigen. Kann also weiterhin von Avantgarde gesprochen werden, wenn – abgesehen von einigen Provokationen – die als experimentell erachtete Architektur zu einem blossen Aufnahmestudio für die Registrierung städtischer Veränderungen verkommt, die ohne ihr Zutun vonstatten gehen? Das wäre eine einschneidende Wende, durch welche die Avantgarde zum Vorposten des existierenden Systems würde. Einmal beim Mainstream etabliert, würde sich Subversion darauf beschränken, ein einträgliches Geschäft zu betreiben und zu Marketingstrategien zu gelangen, mit dem einzigen Ziel, das Kommando zu übernehmen.

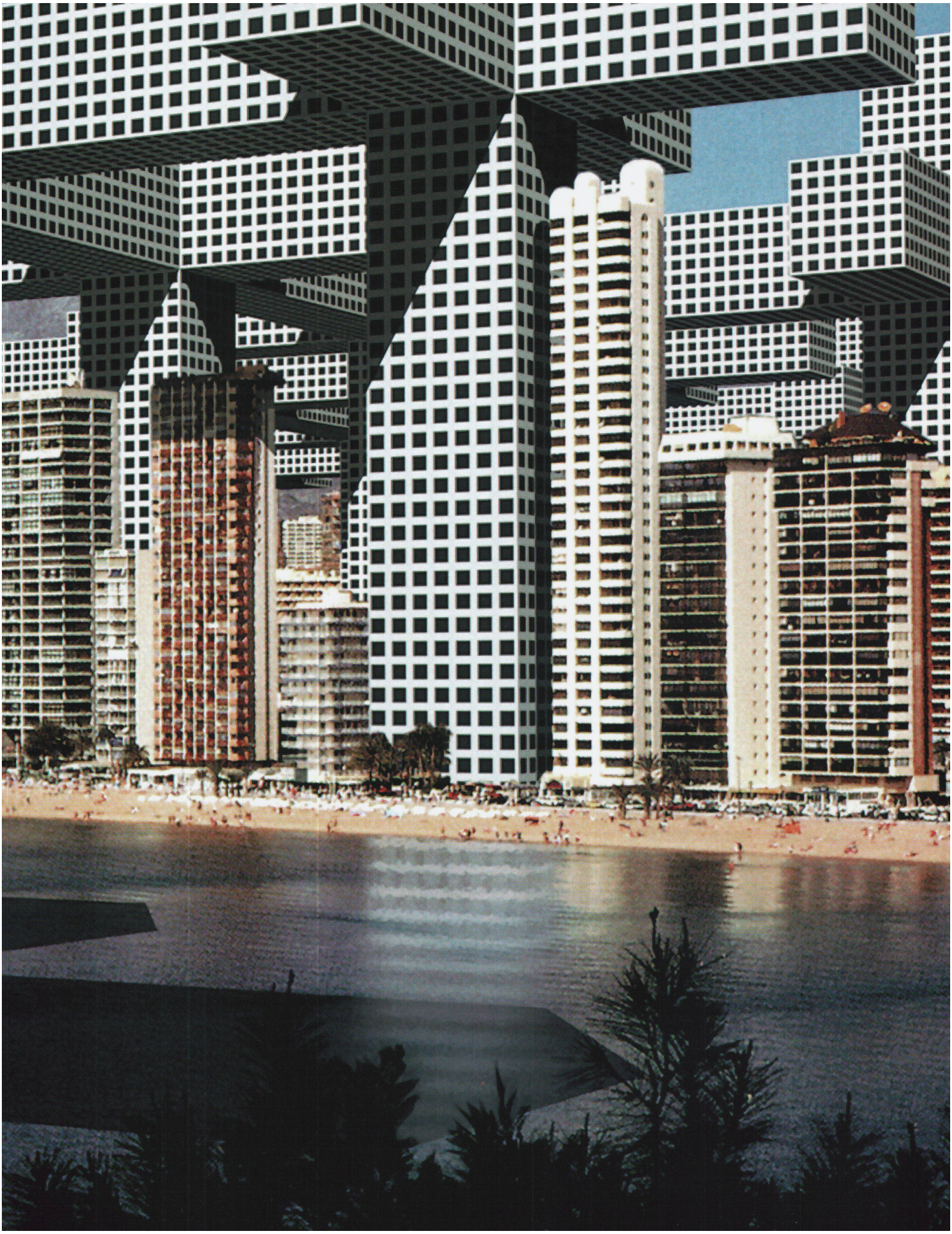
Wenn Koolhaas sagt: «Und wenn wir erklärten, es gebe keine Krise ...», so deckt er das wahre Problem auf, das heute mit seiner ideologischen Position zusammenhängt. So wie Luc Boltanski gezeigt hat, dass die wirkliche Krise nicht jene des Kapitalismus ist, sondern die der Kritik am Kapitalismus, liesse sich die Hypothese aufstellen, dass es keine Krise des Urbanen gibt, sondern vielmehr eine tiefe Krise der Kritik am Urbanen: «Die Idee der Kritik findet ihren Sinn tatsächlich nur in der Differenz zwischen einem wünschenswerten und einem realen Stand der Dinge.»[11] **V.D.**

(Übersetzung aus dem Französischen: Jacqueline Dougoud)

Valéry Didelon *1972
Architekturstudium an der Ecole d'architecture de Normandie, der Ecole d'architecture de Bordeaux und an der TU Delft. Seit 1999 Mitarbeit bei Claus und Kaan, Rotterdam. 2000, Gründungsmitglied von LeZoom - Label for Urbanism and Visual Arts, Amsterdam. Seit 2001 Gastdozent an der Ecole d'Architecture de la Ville et des Territoires, Marne-la-Vallée.

1 Rem Koolhaas und Bruce Mau, «S,M,L,XL», Rotterdam, 010 Publishers, 1995, S. 958.
2 Marcel Smets, «Housing in the Netherlands», Quaderns no 211, 1996.
3 Frank Ankersmit, «Aesthetic Politics : Political Philosophy Beyond Fact and Value», Stanford University Press, 1997.
4 Nimbism, von NIMBY für «Not In My Back Yard».
5 Roemer van Toorn, «Fresh Conservatism», Konferenz im Berlage Institute, Amsterdam.
6 Hans Ibelings, «Supermodernism: Architecture in the age of globalisation», Rotterdam, NAI Publishers, 1998.
7 Hier gibt es eine «Kunst, in den Augen der Literaten als wissenschaftlich durchzugehen», wie dies Jacques Bouveresse in Bezug auf die Affäre Sokal-Bricmont ausdrückte. Jacques Bouveresse, «Prodiges et vertiges de l'analogie», Raisons d'agir, 1999.
8 Bart Lootsma, «Now switch off the sound and reverse the film», Hunch no 1, 1999.
9 Alan Greenspan, Präsident der amerikanischen Zentralbank, äusserte diese Worte, als der Index der New Yorker Börse sämtliche Rekorde übertraf und sich dem Stand von 6 500 Punkten näherte.
10 Anna Klingmann, «Strategien des Wirklichen», Werk, Bauen+Wohnen 3/2000, S. 22
11 Luc Boltanski et Eve Chiapello, «Le nouvel esprit du capitalisme», Paris, Gallimard, 1999, S. 69.





Français

Valéry Didelon
Version originale de pages 8–15

Pays-Bas, une avant-garde pour le meilleur et pour le pire

De la crise de l'urbanisation à la crise de la critique de l'urbanisation

Alors que les mutations urbaines semblent partout échapper à ceux qui en ont la charge, les Pays-Bas apparaissent aujourd'hui comme le lieu d'où émerge ce que l'on pourrait appeler «une avant-garde pour le meilleur et pour le pire». En effet, fidèles à une longue tradition du radicalisme initiée par Gerrit Rietveld et Theo Van Doesburg à l'époque héroïque de la modernité et poursuivie, en son temps, par Aldo Van Eyck les architectes et les urbanistes néerlandais d'aujourd'hui exacerbent des positions qui se manifestent ailleurs avec plus de retenue. On verra pourtant comment Rem Koolhaas et ses épigones renouvellent profondément le statut de l'avant-garde, jusqu'à vider le vocable lui-même de sa signification historique, dans la mesure où ils ne cherchent pas à rompre avec la culture dominante, mais, au contraire, l'accompagnent et s'en font les messagers.

Dès 1994 Rem Koolhaas, dans son texte «What ever happened to urbanism», énonçait ce qui pourrait constituer pour lui un renouvellement salutaire de l'urbanisme. Partant du paradoxe que l'urbanisme, en tant que discipline, agonise au moment même où l'urbanisation triomphe, il en appelait à une rupture profonde avec les usages en vigueur. Pour lui, l'échec du modernisme à transformer son environnement est acquis et les substituts postmodernes (de l'historicisme à la déconstruction) n'ont pas su lui apporter d'alternatives crédibles. Plus qu'à un simple changement de méthode, il en appelait à un renouvellement idéologique et concluait son texte ainsi: «Et si nous déclarions tout simplement que la crise n'existe pas, et que nous redéfinissions notre relation avec la ville pour en devenir les supporteurs, les simples sujets plutôt que les auteurs?» C'est là une rupture majeure qui traverse aujourd'hui l'architecture et l'urbanisme aux Pays-Bas sous la forme d'une stratégie du réel.

Du Welfare State au New Deal libéral

Au XXe siècle, un système de subventions publiques de la construction a accompagné le triomphe idéologique de la social-démocratie aux Pays-Bas, laquelle trouvait un relais pertinent dans l'urbanisme proposé par les CIAM (présidé dès juin 1931 par Cornelis Van Eesteren). Les architectes et urbanistes modernes ont su apporter une réponse circonstanciée à ce souci de transformer activement la société en organisant rationnellement son environnement artificiel (transformer la quantité en qualité grâce à l'abstraction et la répétition). Depuis la reconstruction de Rotterdam jusqu'à l'édification de Bijlmermeer, l'urbanisme moderne aux Pays-Bas aura été le symbole du triomphe de la volonté.

Mais à partir du milieu des années quatre-vingt, deux tendances lourdes remettent en cause le modèle en place: d'une part, la déconcentration des pouvoirs publics, de l'autre, le désengagement de l'Etat au profit du marché. Dans un souci de démocratisation, les Pays-Bas s'engagent dans un processus de décentralisation dont les conséquences en termes d'aménagement urbain sont considérables. Plus déterminante encore est la privatisation des régies immobilières publiques, symbole de l'alliance objective entre la social-démocratie et les forces du marché, qui retire à l'Etat son rôle historique d'aménageur urbain. L'urbanisation récente de Borneo et Sporenburg, deux anciens môles du port d'Amsterdam, est caractéristique de cette nouvelle donne. Marcel Smets a montré combien cette opération rompt avec la tradition des nouveaux districts urbains initiée par Berlage, pour s'engager dans la voie d'un urbanisme opportuniste et lucratif. Avec ce projet, la ville d'Amsterdam abandonne non seulement la maîtrise d'ouvrage au secteur privé, mais elle initie et encourage un vaste processus de gentryfication. L'aménagement urbain est ainsi de moins en moins action politique et de plus en plus activité économique; on assiste ici à une privatisation massive du pouvoir effectif de transformer l'environnement.

L'Etat providence passe ainsi définitivement la main à la réunion improbable des forces du marché et de la démocratie locale. La réalité du pouvoir s'habille aujourd'hui de nouveaux atours que les réflexions du philosophe Gilles Deleuze comme l'historien Frank Ankersmit nous permettent de mieux comprendre. Aux trois modèles successifs d'organisation sociale décrits par Gilles Deleuze – les sociétés de souveraineté, les sociétés disciplinaires et les sociétés de contrôle – correspondent pour Frank Ankersmit trois paradigmes du pouvoir. Pour l'un comme pour l'autre, nous vivons aujourd'hui la décomposition finale des sociétés disciplinaires pour entrer dans l'ère du contrôle où règne le troisième paradigme du pouvoir. Celui-ci se manifeste avant tout en creux, on trouve sa trace partout où l'on constate une absence de pouvoir formel. Il est ce qui ronge les institutions dont nous avons hérité des sociétés disciplinaires, et l'on ne fait que reconnaître implicitement sa réalité partout où l'on condamne l'impuissance des Etats modernes. Il englobe l'influence des forces du marché, l'emprise de la bureaucratie, la défense des intérêts particuliers («nimbisme») ou encore le poids des corporatismes. Même s'il reste insaisissable, même s'il n'a ni forme ni origine clairement identifiable, il est, à l'image des marchés financiers, aussi réel qu'influent. Dès

lors, il ne laisse qu'un petit espace contraint où l'architecte peut projeter son bâtiment et l'urbaniste sa ville. En fait, il ne subsiste qu'une forme sans auteur qui est la transcription spatiale du troisième paradigme du pouvoir dont parle Frank Ankersmit

L'apologie du réel

C'est dans ce contexte, au milieu des années quatre-vingt-dix, que les urbanistes et les architectes néerlandais de la nouvelle génération entreprennent de reconquérir leurs disciplines. Parmi eux, MVRDV, West 8, NL architects, ONE architecture, MAX 1 adoptent une posture intellectuelle qui leur permet de survivre et même de s'épanouir dans ce que certains appellent déjà une seconde modernité. Aux Pays-Bas et ailleurs, de nombreux critiques se sont évertués à les réunir en un même courant; on retiendra ici le terme de fresh conservatism proposé par Roemer van Toorn dès 1996 pour le caractériser. Cette appellation est d'autant plus intéressante qu'elle dépasse les appréciations esthétiques auxquelles renvoient les qualificatifs de «néo» ou de «super-modernisme». Au mot fresh correspondent un optimisme sans bornes, une propension évidente au dialogue et à la tolérance, une énergie communicative, un hédonisme de rigueur... C'est une forme de conjuration du désarroi qui habite la génération précédente. Conservatism renvoie, lui, à l'adhésion aux valeurs en place, au rejet des réformes radicales, de l'utopie, et à la recherche permanente du consensus. En assurant la synergie entre la préservation de l'acquis et l'aspiration à la nouveauté, le fresh conservatism correspond à l'air du temps; son horizon politique est l'alliance entre la social-démocratie et l'économie de marché. Cet oxymoron résulte de la tension entre l'aspiration à l'individualisation, à la différence, et la tendance accrue de la modernisation à tout homogénéiser.

Une telle position rompt avec ce que le modernisme et le post-modernisme avaient en commun, à savoir la quête d'un ailleurs. Le premier était en quête d'un avenir meilleur; le second plaidait pour le retour à un passé regretté (historicisme, néo-régionalisme). Cette nouvelle posture ne cherche pas à échapper au présent; c'est au contraire son terrain de prédilection. La banalité quotidienne de la ville contemporaine est la source inépuisable d'inspiration de cette jeune génération d'architectes néerlandais qui doit beaucoup à Robert Venturi. Les sites qui retiennent leur attention sont des espaces ordinaires (centres commerciaux, parcs de loisirs, banlieues résidentielles), dégradés (friches industrielles, terrains vagues), techniques (réseaux de communication, de distribution) ou encore tabous (red light district, lieux de criminalité). Ils les parcourent comme des touristes professionnels qui préfèrent rester à domicile, et pour qui le véritable exotisme réside au cœur du présent, au cœur du «réel». On pourrait parler ici d'une conspiration du réel, tant ses protagonistes aspirent résolument au consensus, et pour peu que l'on en revienne à l'étymologie du terme où conspirer signifie «respirer ensemble».

Le modernisme et le postmodernisme se fondaient sur une critique intellectuelle de la société, au risque pour l'un de se heurter à l'impossibilité d'édifier un monde meilleur et pour l'autre de rester dans un rejet amer. La nouvelle génération d'architectes néerlandais cherche à sortir de cette impasse en substituant l'optimisme de l'action au pessimisme de la réflexion (dont Aldo Van Eyck fut la figure majeure aux Pays-Bas). Leur travail commence par l'analyse et l'étude de ce qui est si banal qu'on ne le remarque plus. Les éléments les plus médiocres, les exigences strictes du programme et les législations les plus contraignantes sont analysés plus ou moins scientifiquement. (L'usage systématique des statistiques tient à cet égard parfois plus de la numérologie comme activité divinatoire que d'un véritable travail de recherche). Chaque donnée est ensuite déformée, manipulée jusqu'à ce qu'elle apparaisse sous un jour nouveau et devienne susceptible de provoquer un choc.

MVRDV a ainsi fait du WoZoCo, un immeuble de logement pour personnes âgées, l'un des bâtiments les plus «branché» de ces dernières années, à tel point qu'il est devenu la figure centrale d'une publicité de la télévision néerlandaise. Ce qui était banal devient ainsi radical, et l'extraordinaire peut désormais surgir du plus conventionnel. Pour ces agences, seul le pragmatisme est capable de produire de l'inédit; leur slogan est comme une réinterprétation libérale du slogan de mai 68: «Soyons réalistes, demandons l'impossible». La manipulation du réel est ainsi avancée comme un moyen de combiner la recherche critique et l'action constructive. L'architecture comme l'urbanisme sont ainsi abordés en termes d'idéalisation systématique et de surestimation du possible, deux outils conceptuels forgés à l'origine dans le cadre de l'OMA.

Du réel au naturel

L'apologie du réel dont la jeune génération des architectes et urbanistes néerlandais a fait son credo prend à l'évidence ses origines dans le travail et les écrits de Rem Koolhaas. Si c'est avec New York Délire, puis SMLXL, que celui-ci ait largement diffusé ses positions, c'est dans son passé de journaliste qu'il construit sa posture intellectuelle. Bart Lootsma a bien montré que le nul-journalism, dont Koolhaas fut l'un des hérauts à la fin des années soixante, s'attachait à montrer que les faits étaient plus importants que les commentaires, que l'information pouvait se passer d'opinion et que le rôle du critique était obsolète. Pour Koolhaas, le travail du journaliste consistait à rapporter les faits avec autant de précision que de neutralité, la subjectivité créative résidant dans la sélection des faits objectifs et dans la capacité à attirer l'attention sur des événements sous-estimés. C'est donc dès cette époque, dans son passé de journaliste, que Rem Koolhaas a conceptualisé ce qu'il cherche à mettre aujourd'hui en pratique dans l'urbanisme: le dévoilement du réel. Pourtant, dès lors qu'il se veut le reporter de la ville contemporaine, Rem Koolhaas se place lui-même sous le coup de la critique légitime dont font aujourd'hui l'objet les journalistes. On peut alors envisager l'analyse de ses positions et celle de ses épigones sous l'angle de la critique des médias : dans quelle mesure le renoncement à l'opinion et à l'engagement est-il un positionnement vraiment neutre? Le fait de rapporter la réalité telle quelle n'est-il pas le meilleur moyen de cautionner les forces à l'œuvre? Si les grands networks américains et européens sont parfois accusés d'être les complices actifs des événements qu'ils couvrent (conflits, bouleversements économiques...), l'urbanisme-reporter que préconise aujourd'hui Rem Koolhaas ne participe-t-il pas lui aussi à sa façon au développement d'une pensée unique de la ville? Mais peut-on éternellement rendre compte sans jamais avoir à rendre des comptes?

La position de Rem Koolhaas s'apparente à une naturalisation des phénomènes urbains. Il nous présente la ville en devenir (generic city) comme une somme de transformations chaotiques et inexplicables qui échapperaient à toute finalité. La ville qu'il décrit semble mue par des lois quasi-organiques; elle n'est plus le résultat d'une construction culturelle mais un état de fait, où le réel est donné pour naturel. L'idée d'un devenir biologique de l'urbanisation est renforcée par les références répétées au mot «mutation», même si l'on feint d'ignorer que celles-ci sont aujourd'hui le plus souvent provoquées et instrumentalisées. La position qu'adopte Rem Koolhaas rappelle ainsi celle d'Alan Greenspan lorsque celui-ci évoque «l'exubérance irrationnelle» des marchés financiers. Pourtant, l'un comme l'autre sont bien placés pour savoir que l'urbanisation, comme la mondialisation, ne sont pas des phénomènes naturels. Le politique et l'urbaniste ne semblent perdre le contrôle de l'une et de l'autre que parce qu'elles obéissent à des rationalités qui les dépassent. Si l'on peut reconnaître à Koolhaas le mérite d'avoir remis le monde dans lequel nous vivons au centre des préoccupations des architectes, on peut lui reprocher de ne lever sur la réalité urbaine qu'un coin du voile et de s'en tenir au désordre apparent. Bref, de ne pas aller au bout de sa démarche.

Subversion?

À la suite d'un Rem Koolhaas qui s'installe de plus en plus dans la position confortable et distante du «météorologue» de l'urbanité, de nombreuses agences néerlandaises ont ainsi opté pour une stratégie du réel. Comme le suggère Anna Klingmann, la Hollande est un pays où la transgression n'est plus pensée comme une rupture produite par une avant-garde hors de l'ordre symbolique, mais plutôt comme une fracture à l'intérieur même de cet ordre. Il ne s'agit pas de rompre avec un système mais de l'exposer dans sa crise.

Si avant-garde il y a, c'est bien pour le meilleur et pour le pire. Le meilleur, parce qu'elle a réussi à renouer avec une certaine efficacité, à

réinvestir les vrais problèmes que pose la ville contemporaine et à leur apporter des réponses originales. C'est là une remarquable alternative à l'héritage des postmodernistes qui avaient déserté la réalité au profit d'une autonomie de la discipline, ne produisant que des fictions plus ou moins auto-référentielles (de l'historicisme à la déconstruction).

Quant au pire, il tient au risque de collusion propre à l'apologie du réel, car célébrer le «générique», c'est à l'évidence cautionner ce qui l'institue. D'une certaine manière, les architectes et urbanistes néerlandais prennent en permanence le risque d'abandonner leur rôle critique pour se contenter de rationaliser que ce qui est, et de justifier l'ordre établi. Peut-on alors continuer à parler d'avant-garde si, au-delà des provocations, l'architecture réputée expérimentale devient une simple chambre d'enregistrement et d'intensification des transformations urbaines qui s'opèrent sans elle? Ce serait là un retournement majeur, qui placerait l'avant-garde aux avant-postes du système en place. La subversion, une fois prise dans le tout venant de ce qui se fait, se résumerait à l'exploitation d'un filon juteux et à être une stratégie de marketing n'ayant pour but que d'accéder à la commande. Lorsque Rem Koolhaas dit : «Et si nous déclarions qu'il n'y a pas de crise...», il soulève en fait le véritable problème que pose aujourd'hui sa posture idéologique. De même que Luc Boltanski a montré que la véritable crise n'est pas celle du capitalisme mais celle de la critique du capitalisme, on pourrait faire l'hypothèse qu'il n'y a pas de crise de l'urbanisation, mais plutôt une crise profonde de la critique de l'urbanisation: «L'idée de critique ne prend sens en effet que dans un différentiel entre un état des choses désirable et un état des choses réel» .

Marie Ange Brayer
Version originale de pages 34–39

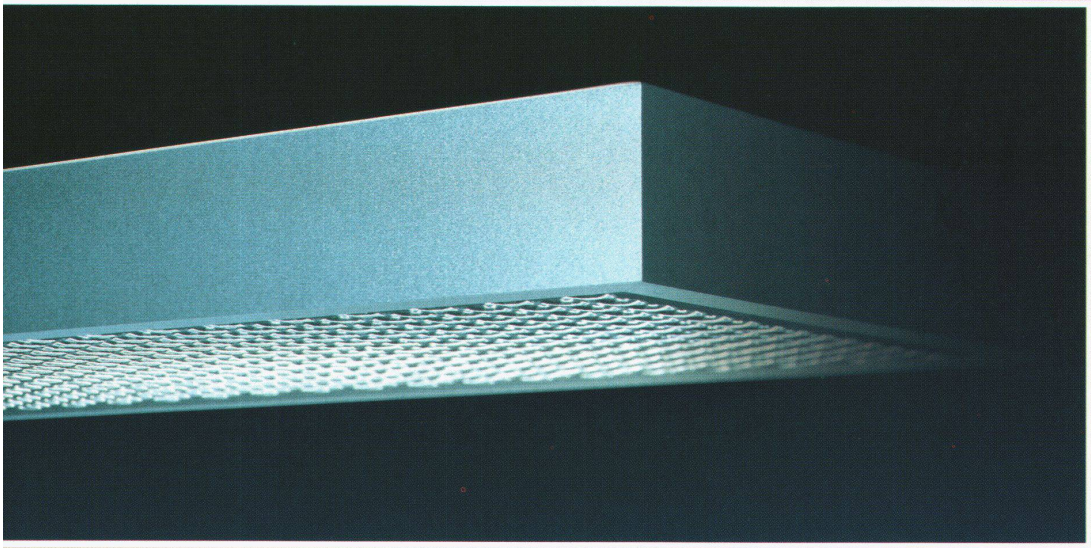
Le FRAC Centre, une collection expérimentale

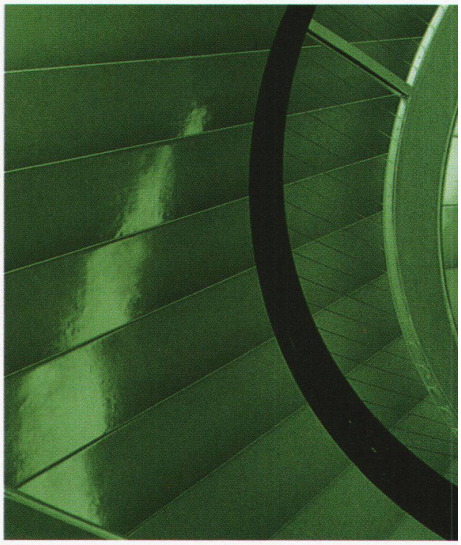
Le projet utopique en tant que contribution à l'histoire des idées et à la critique de l'architecture

L'histoire de l'architecture postmoderne ignora longtemps les expériences menées par les avant-gardes des années soixante. Le changement de paradigme intervenu en 1968 avait induit le renoncement à «l'objet utopique». À partir de ce moment-là, le projet ne fut plus assimilé à un genre associant recherche, hypothèse et provocation. Dans les années quatre-vingt-dix, la rencontre de l'architecture et des nouveaux médias suscita toutefois un regain d'intérêt pour le modernisme tardif: une néo-avantgarde s'affranchit alors de l'architecture contextuelle. Sous des auspices différents, cette néo-avantgarde renoua avec des techniques de narration radicales et recourut à des démarches transgressives, à une ironie de science-fiction, etc. La collection du FRAC Centre met l'accent sur des projets utopiques des années 60. En s'intéressant à la modernité tardive, elle entend susciter et questionner une pratique du projet ouverte à l'expérimentation.

En 1982, sous l'impulsion de Jack Lang, le Ministère de la Culture en France instaure, dans chaque région, un Fonds Régional d'Art Contemporain, financé à parité par l'Etat et la Région. Dans le cadre de cette décentralisation, les FRAC sont liés à la tutelle de l'Etat en Région à travers la Direction Régionale des Affaires Culturelles (DRAC). La mission première d'un FRAC est de constituer une collection, engagée dans la création actuelle, et de la diffuser au travers d'expositions et de publications. Les FRAC commandent aussi des œuvres aux artistes, ou mettent en place en région des résidences. Il s'agissait de créer, par capillarité, une véritable décentralisation au sein de la diffusion de l'art

4 Zentimeter sind 4 Zentimeter sind





Das Regent-Patent **MDT (Micro Downlight Technology)** erlaubt ein Leuchtendesign von einer bisher nicht realisierbaren Unaufdringlichkeit und Dezentheit. Noch nie zuvor ist es gelungen, mit einem nur **vier Zentimeter** hohen Leuchtkörper eine **rundum entblendete** Lichtsituation zu schaffen. **Richtungsunabhängige** Leuchten im MDT-Massstab bieten absolute Gestaltungsfreiheit und ermöglichen eine Lichtplanung nach funktionalen Kriterien. Das erste und derzeit einzige Leuchtensystem auf MDT-Basis ist **Level** von Regent. Von Level gibt es **Pendel-, Wand- und Stehleuchten** mit einer Vielzahl flexibler Montagemöglichkeiten. Weitere Fachinformationen zu MDT und Level erhalten Sie unter **www.regent.ch, info.bs@regent.ch** oder telefonisch unter **061/335 51 11.**
Regent Beleuchtungskörper AG · Dornacherstrasse 390 · Postfach 246 · CH-4018 Basel

English

Valéry Didelon (pages 8–15)
English Translation: N. Hargreaves/M. Robinson

The Netherlands – an avant-garde for better or for worse

From the crisis of urbanism to the crisis of the critique of urbanism

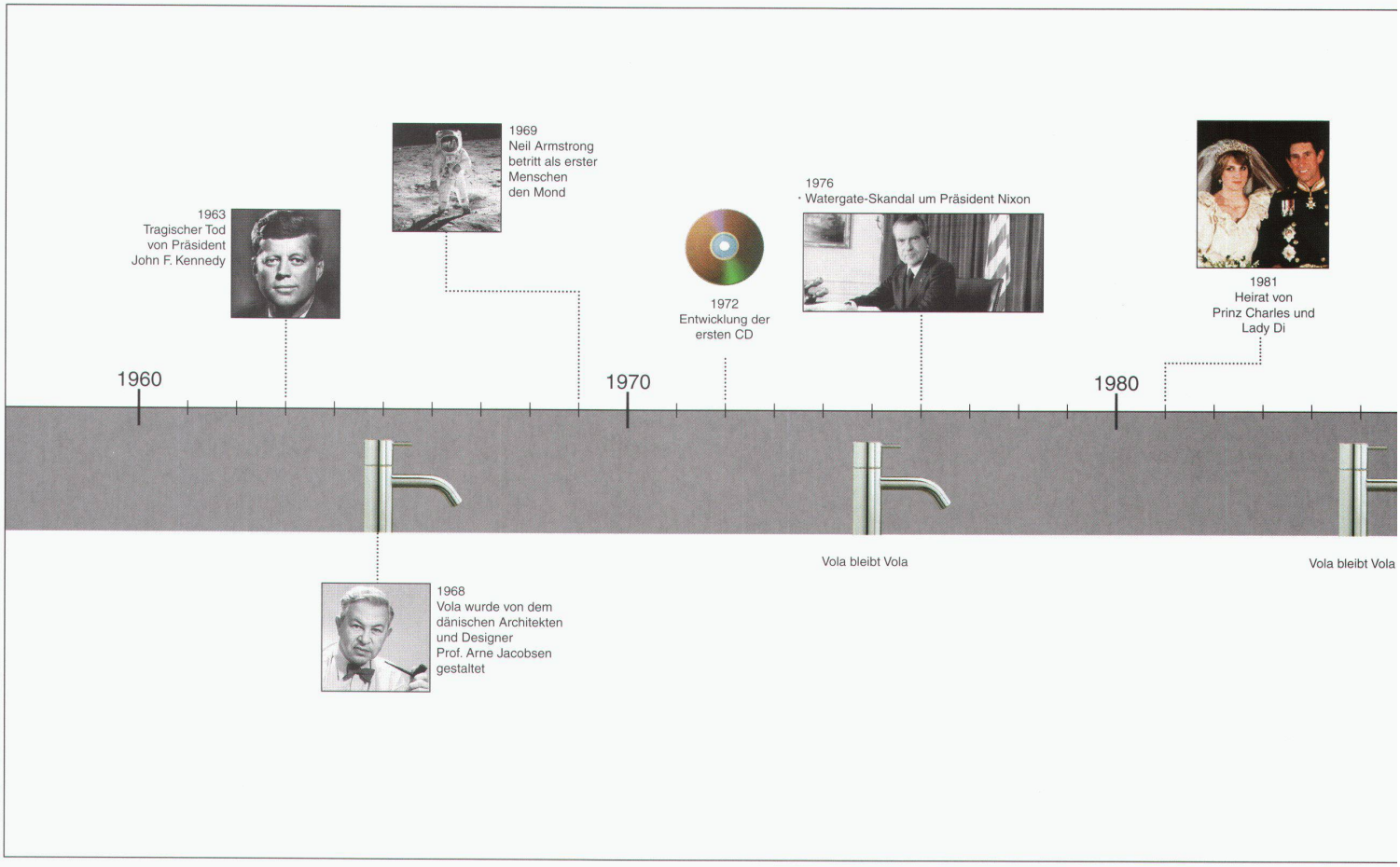
Urban changes generally seem to evade being controlled by those responsible for them, but the Netherlands now seems to be the country where something we could call being "avant-garde for better or for worse" is emerging. Today's Dutch architects and town planners remain faithful to a long tradition of radicalism – initiated by Gerrit Rietveld and Theo Van Doesburg during the heroic period of modernism, and later pursued by Aldo Van Eyck –, and so they exploit positions that are expressed more cautiously elsewhere. However, we shall also see how Rem Koolhaas and his successors are considerably enhancing the status of the avant-garde: rather than trying to break away from the dominant culture, they follow it and have become its standard bearers.

In his 1994 article "Whatever happened to urbanism", Rem Koolhaas set out what he considered to be a beneficial renewal within the field. On the basis of the paradox that sees town planning as a discipline suffering at the very moment that urbanisation is growing so rapidly, he called for a complete break with accepted approaches. For him, the failure of modernity to transform its environment is a reality and post-modern substitutes (from historicism to deconstructivism) have not been able to provide alternative solutions. Rather than simply changing the method, he called for ideological renewal and concluded his article as follows: "What if we simply declare that there is no crisis – redefine our relationship with the city not as its makers but as its mere subjects, as its supporters?". This represents a major epistemological break that is now cutting through architecture and town planning in the Netherlands in the form of a strategy of the real.

From the welfare state to the "new deal" of liberalism

During the 20th century, a subsidy-based system of construction marked the ideological triumph of social democracy in the Netherlands which found itself assuming the town planning approach proposed by the CIAM (president from June 1931: Cornelis Van Eesteren). Modern architects and town planners have adapted their response to this desire to transform society actively by rationally organising its artificial environment (transformation of quantity into quality through abstraction and repetition). From the reconstruction of Rotterdam to the building of Bijlmermeer, modern town planning in the Netherlands symbolised the triumph of the will.

But in the mid 1980s, two major trends finally led to a complete reappraisal of the accepted model: firstly, the devolution of local authorities and secondly, the voluntary withdrawal of the State and its replacement by market forces. In order to democratise the country further, the Netherlands undertook a decentralisation process that had a considerable effect on urban development. More importantly, the privatisation of public real estate companies symbolised the objective alliance between social democracy and market forces, and withdrew the state from its historic role as an urban developer. The recent urbanisation of Borneo and Sporenburg, two former piers in the port of Amsterdam, is characteristic of this new approach. Marcel Smets has shown how much this operation broke away from the tradition of new urban districts initiated



to this young generation of Dutch architects who owe a great debt to Robert Venturi. The spaces that interest them are generic (shopping centres, leisure parks, residential suburbs), deteriorated (industrial and urban wasteland), technical (communications and distribution networks) and forbidden zones (red light districts, crime-ridden areas). They visit them much like professional tourists who prefer remaining on their home ground and for whom the present and reality remain the last exotic pleasures. This resolutely consensual position seems to represent a conspiracy of the real, in the etymological sense of the term where conspiring means "respiring together".

Modernism and post-modernism were based on an intellectual critique of society, with the former risking never being able to build a better world, and the latter remaining within the confines of a bitter rejection. The new generation of Dutch architects seeks to resolve this deadlock by substituting the optimism of action for the pessimism of reflection (Aldo van Eyck being the major proponent of this first position in the Netherlands). It begins by analysing and studying those aspects that are so banal that they are no longer noticed. The most mediocre elements, the strict programmatic requirements and the most restrictive laws are analysed in a more or less scientific manner (the systematic use of statistics to this end occasionally seems more like crystal-gazing numerology than a real research exercise). Each data element is then distorted and twisted until it can be seen in a new light and provide a degree of shock value. This approach led MVRDV to design WoZoCo, an old people's home, which has become one of the most "fashionable" buildings of recent years, to such an extent that it features centrally in a Dutch television advertisement. In this way, what was banal becomes radical and something extraordinary can be drawn out of something that is normally highly conventional. For these architects, only pragmatism is able to produce the unexpected and their motto is a reinterpretation of: "Be realistic, demand the impossible".

As such, the manipulation of the real is assumed as a way of combining critical research with constructive action. Architecture and town planning are approached in terms of systematic idealisation and overestimation of the possible, both of which are conceptual tools initially developed within the OMA framework.

From the real to the natural

The apologia for the real that the young generation of Dutch architects and town planners have adopted as their credo is clearly rooted in the work and writings of Rem Koolhaas. While he used Delirious New York and then SMLXL to express his positions, it was his journalistic past that forged his intellectual position. Baart Lootsma has clearly shown how "Zero-journalism", of which Koolhaas was an active proponent, attempted to prove that events were more important than comments, that information could quite happily dispense with opinion and that the role of the critic was obsolete. For Rem Koolhaas, a journalist's work consisted in reporting what was happening as precisely and objectively as possible. Creativity resided in the subjective selection of objective events and in the capacity to draw attention to undervalued issues. It was in Rem Koolhaas's journalistic past that he conceptualised the unveiling of the real that he now seeks to put into practice in urban planning.

But because Koolhaas has assumed the mantle of a reporter covering the contemporary city, he is now subject to the same criticism as the other journalists. Consequently, there is no reason not to analyse the positions held by Rem Koolhaas and his successors from the point of view of the mass media critic.

For instance, to what extent is the renunciation of opinion and commitment really a neutral position? Isn't the fact of reporting reality as it exists the best way to serve the powers that be? While the major American and European networks are occasionally accused of aiding and abetting the events they cover (conflicts, economic changes, etc.), doesn't the urban reporter role that Rem Koolhaas extols also contribute in its own way to a unified vision of the city? Can one continually give account of a situation without assuming a certain responsibility?

What Rem Koolhaas's position reveals is a tendency to naturalise urban phenomena. He presents us with a generic city resulting from chaotic and inexplicable transformations without any programmed end. The city he describes seems governed by semi-organic rules; rather than being the result of a cultural construction, it is a state of being where reality is assumed to be natural. The idea of a biological future for town planning is reinforced by repeated references to "mutations", but it should not be forgotten that most of these are now provoked and orchestrated. The position adopted by Rem Koolhaas is reminiscent of that held by Alan Greenspan when discussing the "irrational exuberance" of financial markets. And yet, both are well-placed to know that urbanisation and globalisation are not natural phenomena. If politicians and urban planners seem to be losing control over one another, it is clearly because they are complying with rationalities that go beyond their understanding. While we recognise that Koolhaas has the merit of ensuring that the world in which we live is a central concern, he can nevertheless be criticised for having only partially lifted the curtain on urban reality, for not following his ideas through to their logical conclusion, and contenting himself with an apparent chaos.

Subversion?

A large number of Dutch architects and urban planners are now following Rem Koolhaas who remains in the comfortable position of being the meteorologist of cityscape, and adopting the strategy of the real. As suggested by Anna Klingmann, the Netherlands is a country where transgression is a way of rethinking that is not as a rupture produced by a heroic avant-garde outside the symbolic, but as a fracture within the order. The intention is not to break away from the system but rather to expose it within its crisis context.

If there is an avant-garde, then it brings out both the best and the worst. The best is to have successfully developed a certain efficiency, highlighted the real problems set by the contemporary town and provided innovative solutions. It is a remarkable way of following the post-modern architects and town planners who had abandoned reality in favour of an autonomous discipline that only produced more or less self-referential fictions (from historicism through to deconstruction). The worst is linked to the risk of collusion related to the apologia of the real, as the celebration of the generic is clearly a way of approving those who impose it. In certain ways, Dutch architects and town planners constantly take the risk of abandoning and betraying their role as critics, and joining those that rationalise what exists, simply justifying the established order. As soon as this avant-garde loses its provocative role, it will simply become a rubber stamp for urban changes. That would be a major U-turn which could put the avant-garde on the periphery of the existing system. If subversion becomes mainstream, it will be nothing more than a marketing plan, aiming only to secure commissions. When Rem Koolhaas said: "What if we simply declare that there is no crisis ...", he indirectly raises the real problem now represented by his ideological position. Like Luc Boltanski, who demonstrated that the real crisis is not that of capitalism but that of the critique of capitalism, one can postulate that there is no crisis of urbanism, but rather a deep crisis in the critique of urbanism: "The role of the critic only makes sense when it exists in the differential between a state of things that are desirable and a state of things that exist".

Andreas Ruby (pages 40–45)
English translation: Michael Robinson

From the avant-garde to the arrière-garde and back again

Formal and aesthetic projects and architectural conservation areas

Asking questions about a contemporary architectural avant-garde touches upon a taboo. People avoid the idea as though it carried some danger of infection. The burden of the failed modernist project associated with the historic avant-garde is still too heavy and too discouraging. But the avant-garde still persists as a rhetorical figure within the architectural debate. As reliably as a biological reflex, every generation of young architects claims that they are